



NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTEORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



Newsletter der Initiative für wertorientierte Jugendforschung, Nr. 29

April 2016

Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch

Die 17. Shell Studie porträtiert die Jugend von heute (2015)

von Katharina Steinhauer

Worum geht es?

Seit 1953 hat die Shell Jugendstudie 17 Ausgaben veröffentlicht, in denen uns ein umfassendes Bild des Jugendlichen in Deutschland vermittelt wird. Wie ticken Jugendliche? Was ist ihnen wichtig? Wie sehen sie in die Zukunft? Welchen Stellenwert haben Ausbildung, Familie, Freizeit, Politik und Religion? Diese und weitere Fragen stellt diese Studie und stellt die Ergebnisse differenziert dar. Diese 17. Studie basiert auf einer repräsentativ zusammengesetzten Stichprobe von 2558 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren. Der qualitative Teil basiert auf zwei- bis dreistündigen Interviews mit 21 Jugendlichen der gleichen Altersgruppe.

Dieser Newsletter stellt zunächst eine Zusammenfassung der gesamten Studie dar. Im ersten Teil wird das größere Bild hinsichtlich des Lebensgefühls Jugendlicher sowie der Tendenzen bei Einstellungen zu ihrem eigenen Leben und zur Zukunft in Deutschland erklärt (I). Im zweiten Teil werden diese Ergebnisse anhand von Einzeldaten ausdifferenziert und erläutert (II). Der – knappere – dritte Teil geht auf die Konsequenzen ein, die sich aus der Studie für die christliche Jugendarbeit ergeben (III).



I. Eine pragmatische Generation im Aufbruch

1.1 Die pragmatische Grundhaltung bleibt bestimmend, verliert aber an Einfluss

Die 17. Shell Jugendstudie spricht von Hinweisen auf eine Trendwende unserer jungen Generation. Auch wenn die Haltung des Pragmatismus, der von Durchhaltevermögen, Anpassung, Suche und Improvisation geprägt ist, immer noch die Grundhaltung der meisten heutigen Jugendlichen auszeichnet, lassen sich Tendenzen hin zu einem stärkeren Selbstbewusstseins und Idealismus erkennen. Der Grund für diese Entwicklung dürfte die verbesserte wirtschaftliche und soziale Ausgangslage für Jugendliche sein. Dies weckt bei ihnen den Wunsch, aus ihrer „doch vorsichtig sondierenden und taktierenden Haltung auszubrechen“¹ und damit auch Risiken einzugehen. Sie entwickeln eine stärkere Eigeninitiative und orientieren sich wieder mehr an Idealen.

Die heutige Jugendgeneration, auch Generation Y genannt (ihre prägende Jugendzeit ist nach der Jahrtausendwende) muss im Vergleich mit der vorhergehenden Generation X, die in den eher saturierten 1980iger Jahren aufwuchs, mit viel mehr Unsicherheit und Ungewissheit umgehen können. Diese Tatsache erklärt die noch immer vorherrschend pragmatische Grundhaltung zum beruflichen und gesellschaftlichen Leben der jungen Generation.

Zugleich haben die Jugendlichen von heute aber eine größere Freiheit, ihr Leben zu gestalten, was ihnen jedoch auch eine höhere Kompetenz zur Selbststeuerung abverlangt. Es scheint so, dass deswegen die Sehnsucht nach stabilen, sicheren und positiven Beziehungen zur Familie und zu Freunden einen besonderen Stellenwert für die Jugendlichen hat. Hier finden viele den notwendi-

gen Rückhalt und die emotionale Unterstützung bei ihrer Suche nach einem individuellen und gesicherten Platz in der Gesellschaft.

Es fällt auf, dass die Mehrheit der Jugendlichen in Deutschland optimistisch in die Zukunft schaut. Der Anteil ist im Vergleich zu 2010 sogar gestiegen. 2015 blicken 61% (2010: 59%; 2006: 50%) der Befragten positiv in die persönliche Zukunft, 36% „mal so, mal so“ und lediglich 3% sehen ihre Zukunft düster.²

Auch der Blick in die gesellschaftliche Zukunft fällt im Vergleich zu den vergangenen Jahren positiver aus. Während 2006 44% der Befragten der Zukunft der Gesellschaft optimistisch entgegen sahen, sind es 2015 bereits 52%. An dieser Stelle ist ein deutlicher Zusammenhang mit dem jeweiligen sozialen Milieu sichtbar. Jugendliche aus sozial schwächeren Milieus haben einen weitaus negativeren Blick in die Zukunft als diejenigen aus sozial stärkeren Milieus.³

Interessant ist es, beide Werte miteinander zu vergleichen: Jugendliche sehen heute ihre persönliche Zukunft optimistischer als die der Gesellschaft. Dies hat zur Folge, dass es Jugendliche vorziehen, sich auf ihre eigene Zukunft mehr zu konzentrieren als auf die der Gesellschaft. Obwohl sie also von relativ unsicheren gesellschaftlichen Bedingungen ausgehen, „will man es sich gewissermaßen selbst beweisen und den Verhältnissen trotzen.“⁴ Diese Einstellung ist charakteristisch für eine pragmatische Grundhaltung.

Sie unterscheidet sich jedoch von der Grundhaltung der Jugendlichen der Generation X. Diese beurteilte nämlich die *gesellschaftliche* Zukunft weitaus positiver als ihre *persönliche* Zukunft. Deshalb konzentrierte sich diese Generation stärker darauf, sich für eine bessere Gesellschaft einzuset-

¹ Vgl. Shell, Albert, 376.

² Vgl. Shell, Albert, 14.

³ Vgl. Ebd. Die Shell Studie differenziert zwischen fünf sozialen Schichten, die über den familiären Bildungshintergrund der Jugendlichen und die vorhandenen materiellen Ressourcen definiert werden. 13% der Jugendlichen gehören zur oberen Schicht, 25% zur oberen Mittelschicht, 29% zur Mittelschicht, 22% zur unteren Mittelschicht und 11% zur unteren Schicht.

⁴ Ebd., 378.



NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTEORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



zen. Sie träumten mehr und hatten ihre Ideale und Utopien hinsichtlich einer perfekten Gesellschaft. Deshalb bezeichnete man die Grundhaltung dieser Gesellschaft als idealistisch. Die heutige Generation ist im Vergleich zur Generation X noch viel pragmatischer.

Die Herausgeber gehen davon aus, dass durch die Beziehung von persönlicher und gesellschaftlicher Zukunftsaussicht ein grundsätzliches Lebenskonzept von Menschen ausgedrückt wird. Deswegen geben die unterschiedlichen Grundhaltungen der Generationen X und Y einen wichtigen Schlüssel zur Wahrnehmung eines Wandels.

Die Studie zeigt, dass die Werte bezüglich einer optimistischen Erwartung, was die gesellschaftliche sowie die persönlichen Zukunft angeht, aneinander angleichen. Die steigende optimistische Grundhaltung sowohl gegenüber der persönlichen als auch der gesellschaftlichen Zukunft könnte auf einen Wandel der Generationsgestalt hinweisen. Der Wandel wird umso deutlich werden, je mehr der Optimismus steigen wird.

1.2 Ein Generationswandel bahnt sich an

Die Generation Y lässt sich gut anhand von drei Merkmalen beschreiben: 1) Sie hat hohe Bildungsaspirationen und damit auch hohe Erwartungen an den zukünftigen Beruf. 2) Der soziale Raum von Freunden und Familie hat eine besonders wichtige Rolle für diese Generation. 3) Ihre Haltung gegenüber der gesellschaftlichen Zukunft wird immer optimistischer.

Der hohe Bildungsanspruch bleibt weiterhin für die Jugendlichen bestimmend. Aufgrund erweiterter Möglichkeiten eines zweiten Bildungsweges haben nun 57% der Schulabsolventen eine Fachhochschul- oder eine Hochschulreife. Ebenso gab es im Jahr 2013 erstmalig eine höhere Zahl an Studienanfängern als neu einsteigenden Auszubildenden in der dualen Berufsbildung. Es lässt sich eine gestie-

gene Neigung zum direkten Einstieg ins Studium beobachten.⁵

Aufgrund höherer Bildungsniveaus erwarten Jugendliche auch, höhere Anforderungen an ihren zukünftigen Beruf stellen zu können. Sie wollen den nötigen Freiraum für persönliche Entfaltung sowie Weiterbildungsmöglichkeiten in ihrem Beruf haben. Gleichzeitig wollen sie aber auch einen so flexiblen Arbeitsplatz, dass Freizeit und Familie nicht zu kurz kommen. Ein beispielsweise flexibleres Arbeiten von Zuhause oder das Anpassen von Arbeitszeiten aufgrund familiärer Interessen wird Jugendlichen immer wichtiger. Zum einen sind Jugendliche bereit selbst sehr flexibel auf den jetzigen Arbeitsmarkt zu reagieren, erwarten jedoch auch eine gewisse Flexibilität von ihren Arbeitgebern.⁶

Eine weitere wichtige Beobachtung ist, dass ein Teil der Jugendlichen bei den immer höheren Bildungsanforderungen nicht mehr mithalten kann. Es entsteht das Gefühl, Ansprüchen nicht zu genügen und „abgehängt zu werden“. Auch diese Jugendlichen sind zu einer hohen Flexibilität und Mobilität bereit, doch dominiert bei ihnen der Wunsch nach Sicherheit. Ca. 15% der Jugendlichen lassen sich hier einordnen.

Aufgrund der längeren Ausbildungszeiten und eher unsicheren Beschäftigungsverhältnissen verschiebt sich die Gründung einer eigenen Familie nach hinten. Dazu lässt sich auch feststellen, dass der Wunsch nach Partnerschaft und eigenen Kindern zurückgegangen ist. Jugendliche glauben immer weniger, dass dies ein Faktor zum Glückseligkeit ist.

Gleichzeitig haben sich Jugendliche noch nie zuvor so gut mit ihren eigenen Eltern verstanden. Zwischen den Generationen herrscht ein vertrauensvolles, positives und unterstützendes Verhältnis vor. Deswegen findet auch die emotionale Abkoppelung vom Elternhaus später statt. Jugendliche wünschen sich in ihrer Partnerschaft ähnlich gute und

⁵ Vgl. Shell, Albert, 380.

⁶ Vgl. ebd.





vertrauensvolle Beziehungen wie zu ihren Eltern, erfahren aber oft Enttäuschung. Dies könnte ein Grund dafür sein, warum der Wunsch nach einer eigenen Familie nicht besonders hoch ist. Nur bei einer Minderheit von 15% lässt sich tendenziell ein immer schlechter werdendes Verhältnis zwischen Eltern und Kindern feststellen. Diese Jugendlichen gehören eher zu den sozial schwächeren Milieus.⁷

Das Interesse an Gesellschaft und Politik nimmt bei Jugendlichen aller Milieus zu. Man kann zwar noch nicht von einem Wachstum für politisches Engagement, wie es bei den Jugendlichen in den 80iger Jahren vorhanden war, sprechen, aber das Bedürfnis, sich in politischen Fragen zu positionieren, ist spürbar angestiegen.⁸ Damit einhergehend lässt sich auch ein gewachsenes Interesse am Weltgeschehen feststellen. Jugendliche betrachten Deutschland als bedeutenden Akteur in der internationalen Politik. Außerdem empfinden Jugendliche für ihr Heimatland eine stärkere Wertschätzung und haben eine positive sowie vertrauensvolle Haltung Deutschland gegenüber.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass vor allem Jugendliche aus den mittleren und sozial stärkeren Milieus sowohl positiver in die eigene als auch die gesellschaftliche Zukunft blicken. An ihnen wird der Generationswandel am stärksten sichtbar. Etwas schwächer lässt sich dieser Wandel in anderen Milieus beobachten, jedoch werden auch hier Tendenzen zu einem stärkeren politischen Interesse und höhere Ansprüche auf ihren Beruf deutlich.⁹

1.3 Wie kann die Gesellschaft die heutige Generation unterstützen?

Die hohen beruflichen Erwartungen gehen mit einem stärkeren Selbstbewusstsein und Gestaltungswillen einher, der Wunsch nach einer eigenen Familie geht zurück, während das gesellschaftspolitische Interesse ansteigt. Obwohl die pragmatische

Grundhaltung immer noch dominiert, lässt sich die Tendenz feststellen, dass die Jugendlichen selbstbewusster und idealistischer in die Zukunft schauen. Diese Entwicklung kann die Gesellschaft, so die Autoren der Studie, unterstützen.

Damit aus einem politischen Interesse ein stärkeres politisches Engagement wird, muss Jugendlichen öffentlich, transparent und jugendgerecht (z.B. durch eine Onlineplattform) Raum für die aktive Partizipation geschaffen werden. Jugendlichen muss der Eindruck vermittelt werden, dass sie durch ihr Engagement tatsächlich etwas verändern können. Hier müssen sich neue Formen der Meinungsäußerung und Beteiligung entwickeln. Insbesondere Jugendliche aus sozial schwächeren Familienhintergründen brauchen Unterstützung. Alle Jugendlichen sollen die Chance haben, sich zu verwirklichen. Leider ist es so, dass die Bildungschancen immer noch stark von der sozialen Herkunft abhängen.¹⁰

Interessant ist es, festzustellen, dass immer noch eine Chancenungleichheit zwischen Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland wahrgenommen wird. So lässt sich immer noch bei Jugendlichen aus dem Westen Deutschlands ein stärkerer Optimismus feststellen als bei Jugendlichen in Ostdeutschland. Es sollte darauf hingearbeitet werden, dass diese Werte sich angleichen.

Weitere Anstrengungen bedarf es, damit Karriere und Kinder tatsächlich vereint werden können. Der Grund, warum der Wunsch nach Kindern und Partnerschaft zurückgegangen ist, liegt darin, dass Jugendliche, und vor allem junge Frauen, erkennen, dass sich diese nicht gut mit einer Karriere und beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten vereinbaren lassen. Folglich sollte vordringlich daran gearbeitet werden, zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu kommen.¹¹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich durchaus Tendenzen zu einem Generationswandel wahrnehmen lassen. Ergänzend zu einer pragmatischen

⁷ Vgl. Shell, Albert, 382.

⁸ Vgl. Ebd., 383.

⁹ Vgl. Ebd., 384.

¹⁰ Vgl. Shell, Albert, 385.

¹¹ Vgl. Ebd., 386.





schen und vorsichtigen Haltung lassen sich der Wunsch nach mehr Risikobereitschaft, sowie ein stärkeres Interesse an gesellschaftspolitischen Themen feststellen. Weil ein Generationswandel immer fließend verläuft, ist es schwierig schon jetzt von einer neuen Generationsgestalt zu sprechen. Jedoch sollten die beschriebenen Veränderungen ernst genommen und als richtungsweisend für weitere Entwicklungen interpretiert werden.

Im folgenden zweiten Teil sollen nun die beschriebenen Entwicklungen anhand empirisch erhobener Einzeldaten konkretisiert und differenziert werden.

II. Statistisches

2.1 Der Blick in die Zukunft: Die Generation Y wünscht sich eine Vereinbarkeit von Familie, Ausbildung und Beruf

Im Folgenden wird insbesondere beschrieben, wie Jugendliche zwei wichtige Entwicklungsaufgaben bewältigen: 1) Wie schaffen es Jugendliche heutzutage sich von ihrem Elternhaus abzulösen, Freundschaften mit Gleichaltrigen und eine Partnerschaft aufzubauen? 2) Wie bewältigen Jugendliche ihre Ausbildungszeit und ergreifen anschließend einen Beruf, der sie in eine finanzielle Unabhängigkeit führt?

(1) Das Verhältnis Jugendlicher zu ihren Eltern ist durchschnittlich sehr gut und wird immer besser. 40% der Jugendlichen geben an, sich mit ihren Eltern bestens zu verstehen. Im Vergleich zu 2010 ist diese Einordnung um 5% gestiegen. Mehr als 50% kämen mit ihren Eltern gut klar und hätten nur gelegentlich mal Meinungsverschiedenheiten. Lediglich 5% verstehen sich nicht gut mit ihren Eltern und 2% geben an, sie hätten ein schlechtes Verhältnis zu ihren Eltern. Auffällig ist hier ein Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft der Jugendlichen und ihrem Verhältnis zu ihren Eltern. Während mehr als 50% der Jugendlichen aus der sozial stärkeren Schicht ein sehr gutes Verhältnis zu

ihrem Elternhaus haben, sind es nur 21% der Jugendlichen aus der sozial schwächeren Schicht, die von einer sehr guten Beziehung mit ihren Eltern spricht.¹²

Des Weiteren sind Eltern ein essentielles Vorbild für ihre Kinder, was die Erziehung des eigenen Nachwuchses angeht. 74% der Jugendlichen geben an, dass sie sich die Erziehung ihrer Eltern zum Vorbild nehmen würden.

Interessanterweise glauben jedoch immer weniger Jugendliche, dass sie eine eigene Familie gründen müssen, um glücklich zu sein. 2010 brachten 76% das persönliche Glück mit einer Familiengründung in Zusammenhang. 2015 sind es lediglich noch 63%. Als wichtiger Faktor, warum bei Jugendlichen der Kinderwunsch zurückgeht, gilt die Schwierigkeit, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren. Da sowohl Männer als auch Frauen den Wunsch haben, sich beruflich zu entfalten und Karriere zu machen, stellen sie den Kinderwunsch hinten an. Eine gute Vereinbarkeit ist in den meisten Berufen kaum zu leisten.¹³ Interessant ist festzustellen, dass der Kinderwunsch bei denen am höchsten ist, die auch am ehrgeizigsten im Berufsleben agieren. Diese wollen versuchen alle Entwicklungsaufgaben mit gleicher Intensität anzupacken. Insbesondere bei jungen Frauen fällt dies auf.¹⁴

Während Jugendliche immer mehr glauben, dass man auch ohne Kinder glücklich sein kann¹⁵, sind das Heiraten und der Wert der Treue weiterhin angesagt. An dieser Stelle lässt sich ein Unterschied zwischen jungen Frauen und Männern feststellen. 83% der Frauen halten Treue für einen sehr wichtigen Faktor, während es bei den Männern lediglich 71% sind. Für 51% der Frauen liegt das Heiraten immer noch stark im Trend, während es 42% der Männer als erstrebenswert ansehen.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Stellenwert für Familie gesunken ist, während die Bedeutung für

¹² Shell, Albert, 52f.

¹³ Ebd., 93f.

¹⁴ Ebd., 108.

¹⁵ Ebd., 62f.





eine Partnerschaft konstant geblieben ist. Ferner sehnen sich immer mehr junge Menschen nach einer guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie haben den Wunsch, sich in beiden Bereichen zu verwirklichen. An dieser Stelle wird insbesondere von jungen Frauen eine Art Aufbruchsstimmung ausgebreitet. Sie sehen positiv in ihre persönliche Zukunft und haben einen starken Drang in den verschiedensten Lebensbereichen „durchzustarten“.¹⁶

2.2 Freizeit und Internet: die Bedeutung des Internets steigt – „Leute treffen“ ist der Favorit unter Freizeitbeschäftigungen

Mehr als die Hälfte (52%) aller Jugendliche gibt „im Internet surfen“ als eine ihrer fünf beliebtesten Freizeitbeschäftigungen an. 2002 waren es nur 26%. Auch wenn „Leute treffen“ immer noch an der Spitze (57%) der Freizeitbeschäftigungen steht, ist es seit 2002 um 5% zurückgegangen.

Es lassen sich vier Freizeittypen unter den Jugendlichen klassifizieren: 19% aller Jugendlichen gehören zur sogenannten „**kreativen Freizeitelite**“. Diese Jugendlichen haben sehr kreativ künstlerische Freizeitbeschäftigungen. Die „Elite“ findet sich in allen Altersgruppen, etwas mehr bei Mädchen (60%) als bei Jungen (40%) und die meisten gehören einer sozial stärkeren Schicht an.

30% der Jugendlichen gehören zu den „**geselligen Jugendlichen**“. Diese betonen das „sich mit Leuten treffen“. 77% dieser Gruppe benennen „Leute treffen“ als ihre häufigste Beschäftigung. Jeder zweite von ihnen geht häufig auf Partys und in Discos. Es ist eine ziemlich gleichmäßige Repräsentation von Jungen und Mädchen, sowie von den verschiedenen Herkunftsschichten zu beobachten. Die meisten Jugendlichen hier sind älter als 15.

27% der Jugendlichen gehören zu den „**Medienfreaks**“. „Computer spielen“ (67%) und „Videos schauen“ (33%), sowie „im Internet surfen“ („Onli-

ne-Gaming“) sind ihre hauptsächlichen Beschäftigungen. 40% von ihnen treiben gleichzeitig aktiv Sport. 81% dieser Gruppe sind männlich. Medienfreaks sind in allen Schichten repräsentiert.

24% aller Jugendlichen gehören zu den „**Familienorientierten**“. Vier von fünf (77%) Jugendlichen unternehmen in ihrer Freizeit am häufigsten etwas mit der Familie. Zwei Drittel dieser Gruppe sind weiblich (68% zu 32%). Die jüngste und älteste Gruppe sind hier leicht überrepräsentiert. Für 12-14-Jährige ist Familie *immer noch* wichtig und für 22-25-Jährige ist Familie *wieder* wichtig.

Die Internetnutzung steigt weiterhin stark an. 2015 haben 99% aller Jugendlichen Zugang zum Internet. 2015 nutzen Jugendliche das Internet durchschnittlich 18, 5 Stunden pro Woche. 2010 waren es noch 12, 9 Stunden pro Woche. Die jüngste Altersgruppe verbringt am wenigsten Zeit im Internet. Studierende verbringen die meiste Zeit dort, weil sie angeben, dieses auch für ihr Studium zu brauchen.¹⁷

Das Internet als Sozialraum ist ein wichtiges Charakteristikum für Jugendliche. Interessant ist, wie Jugendliche das Internet und vor allem das Internet als Sozialraum bewerten. 39% sehen das „social web“ eher kritisch und lassen sich nicht auf alles ein. 32% geben sich kritisch, lassen sich aber trotzdem auf alles ein, weil sie „mit dabei sein wollen“. 26% sind eher nicht kritisch und überall mit dabei. Lediglich 3% lehnen jegliche Kritik am Internet ab.

Eine weitere interessante Feststellung ist, dass es durchaus unterschiedliche Internetnutzer gibt. Fünf verschiedene Typen hat die Shell Studie herauskristallisiert.

Zum einen gibt es die „**Info-Nutzer**“. Diese Gruppe macht 25% aller Jugendlichen aus. Es sind meistens weibliche und besser gebildete, sowie etwas ältere Nutzer. Diese nutzen das Internet ca. 18 Stunden pro Woche und davon meistens, um an Informationen zu kommen, weniger für interaktiven Austausch oder Unterhaltung.

¹⁶ Shell, Albert, 109f.

¹⁷ Shell, Albert, 121ff.



NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTEORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



Eine weitere Gruppe sind die „**Medienkonsumenten**“, die 24% ausmachen, eher jünger, meistens Gymnasiasten und männlich sind. Unterhaltung im Internet hat hier die dominierende Rolle.

Dann gibt es die „**digitalen Bewohner**“. Diese sind in allen Gruppen repräsentiert. Für diese ist sowohl Unterhaltung, als auch Information und interaktiver Austausch im Internet wichtig. Diese Gruppe verbringt mit 25 Stunden pro Woche die meiste Zeit im Internet.

Die vierte Gruppe, die „**Gelegenheitsnutzer**“, macht 19% aller Jugendlichen aus. Sie sind mit 11 Stunden pro Woche am wenigsten im Internet und diesem gegenüber eher kritisch. Sie wollen nicht alles mitmachen, was dort angeboten wird.

Die fünfte und somit kleinste Gruppe „**Interaktiv orientierter Selbstdarsteller**“ macht 12% der Jugendlichen aus. Diese schreiben häufig einen eigenen Blog, verfassen Produktbewertungen oder laden Fotos und Filme hoch. Sie verbringen 16 Stunden pro Woche im Internet und nutzen dieses größtenteils zur Selbstdarstellung. Die meisten in dieser Gruppe sind zwischen 22 und 25 Jahre alt, arbeiten bereits und haben meistens eine einfache bis mittlere Berufsausbildung. Diese Nutzer sind dem „social web“ gegenüber kritisch gesinnt, nutzen es jedoch trotzdem, weil sie mit dabei sein wollen.¹⁸

Diese Typologien zeigen, wie unterschiedlich das Internet genutzt wird. Gerade den Jüngeren ist die Vielfalt des Internets bewusst. Sie nutzen es sowohl zur Informationsbeschaffung als auch für Unterhaltungszwecke. Mögliche Risiken bzw. Kritikpunkte sind ihnen durchaus bewusst.¹⁹

2.3 Jugend und Politik: Positiveres Bild der Gesellschaft und geringes politisches Engagement

Das Interesse an Politik ist im Vergleich zu 2002 (34%) deutlich gestiegen. 2015 bezeichnen sich

46% der Jugendliche als „politisch interessiert“. Grundsätzlich sind es meist ältere männliche Jugendliche aus höheren Herkunftsschichten, die sich für Politik interessieren. Vergleicht man den Anstieg des politischen Interesses von 2002 und 2015, so lässt sich feststellen, dass das Interesse bei den sozial schwächeren Herkunftsschichten stärker angestiegen ist.

Nach wie vor lässt sich ein Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen in Bezug auf ihr politisches Interesse nachweisen. Männliche Jugendliche sind stärker politisch interessiert (47%) als weibliche Jugendliche (35%).

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland empfinden Jugendliche als sehr positiv. Im Vergleich zu 2010 (70%) geben nur noch 51% der Jugendliche an, dass sie sich um Deutschlands wirtschaftliche Lage sorgen. Am meisten haben Jugendliche Angst vor möglichen Terroranschlägen (73%) oder einem Krieg in Europa (62%). Insgesamt ist die Anzahl der gesellschaftlichen Ängste, die die Jugendlichen angeben, zurückgegangen. Wirtschaftliche Rahmenbedingungen und die Sorge um einen Arbeitsplatz verursachen nicht mehr große Ängste.²⁰ Dies führt dazu, dass die Gesamtbewertung der gesellschaftlichen Zukunft in Deutschland positiver ausfällt.

Trotz eines positiveren Bildes der Gesellschaft ist Politikverdrossenheit unter den Jugendlichen immer noch prägend. Auch politisches Engagement ist insbesondere unter Schülern rückläufig. 34% der Jugendlichen engagieren sich in ihrem Alltag aktiv in der Politik. 2010 waren es noch 39%.

Interessant wird an dieser Stelle das Internet. Damit bietet sich perspektivisch eine optimale Plattform für Jugendliche an, um sich politisch zu engagieren.²¹ So sehen Jugendliche beispielsweise gute Möglichkeiten, sich etwa durch Online-Petitionen o.ä. politisch zu positionieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Jugendliche insgesamt ein positiveres Bild der Gesell-

¹⁸ Shell, Albert, 146ff.

¹⁹ Ebd., 149ff.

²⁰ Shell, Albert, 164ff.

²¹ Ebd., 199.





schaft haben, sich etwas mehr politisch interessieren und auch positionieren, es aber immer noch an aktivem politischen Engagement fehlt, von der Mitgliedschaft in einer Partei ganz zu schweigen.

2.4 Jugendliche, Deutschland und die Welt: Gesunde Nationalidentität und Deutschlands wichtige Rolle in der Weltpolitik

Wie empfinden Jugendliche die Weltlage und insbesondere die Position bzw. Rolle Deutschlands angesichts aktueller politischer Entwicklungen? Wie denken Jugendliche über die instabile Lage in der arabischen Welt und in Afrika, dem damit verbundenen Flüchtlingsstrom und den islamistisch geprägten Terror?

Die aktuellen Konflikte in der arabischen Welt, Afrika und Ukraine führen dazu, dass sich mehr als die Hälfte der Jugendlichen (62%) vor Krieg in Europa fürchten. 2010 waren es lediglich 44%. 73% haben Angst vor einem Terroranschlag und sind sich dessen bewusst, dass auch Deutschland davor nicht gefeit ist.

Als Folge der instabilen Situation in vielen Ländern gibt es eine starke Zuwanderung nach Deutschland. Interessanterweise haben Jugendliche eine ziemlich positive und offene Haltung gegenüber Zuwanderern. Jugendliche haben viel mehr Angst vor Ausländerfeindlichkeit (48%) als vor Zuwanderung (29%).²² Qualitative Interviews über diese Thematik zeigen, dass Jugendliche zwischen Mitgefühl und Angst schwanken. Sie haben tiefes Mitgefühl mit dem, was Flüchtlinge durchgemacht haben und gleichzeitig fragen sie sich, wie die Zukunft Deutschlands aussehen wird, wenn die Zuwanderung anhält, und wie viele Menschen noch aufgenommen werden können.²³ Jugendliche geben sich große Mühe, ihre Meinung differenziert und ohne Vorurteile zu bilden.

Im Zuge der aktuellen Entwicklungen schreiben Jugendliche Deutschland eine wichtige Rolle in der Weltpolitik zu. 45% geben an, dass Deutschland eine *wichtige* Rolle spielt und 23% schreiben Deutschland eine *sehr wichtige* Rolle zu. Jugendliche plädieren stark dafür, dass Deutschland sein politisches Gewicht nutzt, um Gutes zu stiften.²⁴

In einer weiteren Umfrage hat man Jugendliche gefragt, in wie weit sie sich mit Deutschland identifizieren und „stolz“ auf ihr Land sind. Hier sollte ermittelt werden, in wie weit Jugendliche schon einen „gesunden“ Patriotismus für ihr Land angesichts der deutschen Geschichte empfinden. 69% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund geben an, dass sie stolz sind, Deutsche zu sein, unter den Jugendlichen, bei denen ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist, sind es 54 %. Die Ergebnisse zeigen, dass eine beträchtliche Anzahl Jugendlicher eine gesunde Identifikation mit ihrem Heimatland entwickelt hat. Sie haben ein positives Bild von Deutschland, nennen sie auch zunehmend gerne „Deutsche“, heben die schönen Landschaften und Städte Deutschlands heraus und unterstreichen die ökonomischen Qualitäten Deutschlands. Sie betonen Deutschlands starke wirtschaftliche Lage, die gute soziale Absicherung, sowie Deutschlands gute Leistungen in Literatur und Kunst.²⁵

2.5 Jugend und Werte:

2.5.1 Was Jugendlichen wirklich wichtig ist: gute und stabile Beziehungen

Seit 2010 hat es an dieser Stelle keine großen Veränderungen gegeben. Nach wie vor sind Freundschaft, Partnerschaft und Familie für Jugendliche das absolut Wichtigste. 97% geben an, dass gute Freunde sehr wichtig sind, 93% wollen einen Partner, dem sie vertrauen können, und 90% wollen ein gutes Familienleben führen.²⁶

²² Shell, Albert, 203.

²³ Ebd.

²⁴ Shell, Albert, 216f.

²⁵ Vgl. ebd., 221.

²⁶ Ebd., 238f.



Gleichzeitig wollen Jugendliche eine Eigenständigkeit entwickeln. Aus diesem Grund sind ihnen Werte wie Unabhängigkeit und Eigenverantwortung auch sehr wichtig (88%). Sowohl Bindungsfähigkeit als auch Individualität sollen sich entwickeln können.

79% der Jugendlichen geben an, dass es ihnen wichtig sei, sich bei Entscheidungen auch nach den Gefühlen zu richten. Der Stellenwert der Gefühle wächst demnach. Außerdem streben Jugendliche einen hohen Lebensstandard an, 69% halten dies für wichtig. 66% wollen sich umweltbewusst verhalten, dies sind 7% mehr als noch 2010. Der Glaube an Gott ist für 33% der Jugendliche wichtig, dieser Wert ist um 3% gesunken.²⁷ Nach wie vor haben Tugenden wie Fleiß und Ehrgeiz einen hohen Stellenwert. 57% sehen dies als sehr wichtig an. 51% streben stark nach Sicherheit, 2010 waren es noch 55%.

2.5.2 Die Wichtigkeit des Glaubens an Gott variiert stark zwischen Christen und Muslimen

39% der Katholiken gaben 2015 an, dass ihnen der Glaube an Gott wichtig für ihre Lebensführung ist. 2002 waren es noch 51%. 32% der evangelischen Christen gaben 2015 an, dass der Glaube für ihre Lebensführung eine Rolle spielt. 2010 waren es noch 39%. Interessanterweise sieht die Statistik für andere Religionen anders aus. Hier geben 70% der Befragten an, dass ihnen der Glaube für ihre Lebensführung wichtig ist. Dies ist im Vergleich zu 2010 lediglich eine Abnahme von 2%.²⁸ Besonders viel Wert legen muslimische Jugendliche auf den Glauben an Gott (76%), gefolgt von den christlich-orthodoxen Jugendlichen (64%). Dabei ist wichtig zu bemerken, dass diese Gruppen nicht das Klima bestimmen, da sie nur eine Minderheit der Jugendlichen ausmachen. Die Gruppe der Jugendlichen, die keiner Konfession angehören, ist doppelt so groß wie die der islamischen und orthodox-

christlichen Jugendlichen zusammen. Die Gruppe evangelischer und katholischer Jugendlicher macht zwei Drittel der Jugendlichen aus.²⁹ Dies gilt jedoch nur für die alten Bundesländer. In den neuen Bundesländern sind 63% der Jugendlichen konfessionslos. Die Unterdrückung der Religion in der ehemaligen DDR wirkt also bis heute nach. Für 68% der Jugendlichen in der ehemaligen DDR hat der Glaube keine Bedeutung. 34% der Jugendlichen in Westen Deutschlands geben an, dass ihnen der Glaube wichtig ist, während lediglich 19% der Jugendlichen im Osten Deutschlands den Glauben als wichtig für ihre Lebensführung erachten.³⁰

26% der Jugendlichen insgesamt geben an, dass es einen persönlichen Gott gibt. 21% glauben an eine überirdische Macht, während sich 24% sehr unsicher darüber sind, was sie glauben sollen. 27% glauben hingegen weder an einen Gott noch an eine überirdische Macht.

Bei muslimischen Jugendlichen ist der Glaube an Gott eine sehr wichtige Wertorientierung (76%). 67% glauben, dass Gott eine Person ist, während lediglich 27% der evangelischen Christen an einen persönlichen Gott glauben. Dies ist insofern bemerkenswert, als im Islam jede bildliche Darstellung Gottes verboten ist, während das Christentum auch visuelle Gottesbilder kennt.³¹ Abzuwarten ist hier die Entwicklung, ob die steigende Zuwanderung von Muslimen mit einer starken religiösen Identität auch eine Auswirkung auf den Glauben der einheimischen Jugendlichen haben wird.

2.5.3 Shell identifiziert vier Werttypen: Idealisten, Materialisten, Zögerliche und Macher

Bei jungen Männern und Frauen hat man den Kontrast „emotional-idealistisch“ (Frauen) und „rational-materiell“ (Männer) identifiziert. Aber auch über das Geschlecht hinaus hat sich bei der pragmatischen Generation ein Typus entwickelt, der eine Brücke zwischen Idealismus und Materia-

²⁷ Shell, Albert, 242ff.

²⁸ Ebd., 251.

²⁹ Shell, Albert, 252f.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd., 255.



lismus bildet. Diesen Typus nennt Shell den „aufstrebenden Macher“. Er verbindet materielle Ansprüche mit dem Bedürfnis zur Kreativität und gesellschaftlichen Engagement. „Macher“ betonen Fleiß und haben ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit. Ihre Wertorientierungen sind einerseits idealistisch, während ihnen andererseits auch das Materielle wichtig ist. Die „Macher“ sind die „tugendhaftesten“ Jugendlichen. Sie betonen Tüchtigkeit, Sicherheit sowie die Bereitschaft zum Respekt vor Gesetz und Ordnung. Sie streben insbesondere Berufe an, in denen sie einen Sinn sehen, und gleichzeitig legen sie auch auf die menschliche Seite des Berufes großen Wert, was bestätigt, dass Macher auch Idealisten sind.

Im Vergleich zu den „Machern“ sind die „Zögerlichen“ Jugendliche, denen Wertorientierungen unwichtig sind. Dies kann persönlichkeitspezifische Gründe haben, aber auch durch fehlende Anregung im Elternhaus oder eine schlechte Lebenslage bedingt sein.³²

Laut Befragung 2015 nimmt der Anteil der „aufstrebenden Macher“ zu. 32% der Jugendlichen gehören zu den „Machern“. Dies sind 4% mehr als noch 2010. Einen deutlichen Rückgang gibt es unter den Materialisten. Während 2010 noch 27% aller Jugendlichen zu den Materialisten zählten, sind es 2015 nur noch 19%. Unter den Idealisten gibt es ein Wachstum von 3% (2010: 22%; 2015: 25%).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass „gute Beziehungen“ immer noch die wichtigste Komponente im Leben heutiger Jugendlicher ist. Die Bedeutung des Glaubens geht insbesondere unter Christen zurück, während man unter muslimischen Jugendlichen eine starke Religiosität antrifft. Schließlich ist in der pragmatischen Generation eine immer größer werdende Gruppe der „aufstrebenden Macher“ vorzufinden, die das Beste aus der Welt der „Materialisten“ und „Idealisten“ verbinden will. Der Zuwachs für diesen Typus bestätigt den in Kapitel 1 beschriebene Generationswandel.

³² Shell, Albert, 266f.

Idealistische Züge gewinnen an Bedeutung und bilden ein Gegengewicht zum bislang vorherrschenden Pragmatismus.

III. Konsequenzen für die christliche Jugendarbeit

3.1 Die Wertorientierung stärken

Die vorliegende Studie zeigt, dass die aktuelle Jugendgeneration mit einer stärkeren Neigung zu Werten wieder idealistischer eingestellt ist. Bei den sogenannten „aufsteigenden Machern“ zeigt sich deutlich, dass sie in ihren Entscheidungen auch idealistische Werte verfolgen. Dies bietet eine hervorragende Anknüpfungsplattform dafür, um auch in der Jugendgruppe gezielt christliche Werte zur Sprache zu bringen. Der christliche Glaube steht dafür, dass das persönliche Glück nicht das höchste Ziel im Leben eines Menschen sein kann. Der Blick von sich selbst weg hin zu Gott und seiner Absicht mit dieser Welt bringt wahre Freude und Erfüllung. Glücklich nennt die Bibel diejenigen, die Gerechtigkeit, Frieden und Barmherzigkeit leben (Matthäus 5, 7ff). Mit dem doppelten Liebesgebot, Gott und den Nächsten zuerst zu lieben, kann man Jugendlichen eine gute Richtschnur geben, worum es im christlichen Glauben wirklich geht. Hier können Jugendliche die Erfahrung machen, dass genau darin eine zutiefst befreiende und erfüllende Wahrheit liegt.

Eine weitere Möglichkeit, diese Werte bei Jugendlichen zu stärken, liegt darin, sie mit christlichen Vorbildern aus der Geschichte vertraut zu machen. Die Beschäftigung mit Menschen wie William Wilberforce, Dietrich Bonhoeffer und anderen prägenden Persönlichkeiten kann zur Motivation und Hilfe in Entscheidungsprozessen dienen. Weil Jugendlichen heutzutage eine hohe Selbststeuerung abverlangt wird, können Vorbilder und christliche Werte einen Rahmen bieten, in dem Jugendliche Orientierung finden.



Schließlich sollen Christen dafür bekannt werden, dass sie sich für das Wohlergehen und den Frieden in ihrer Stadt einsetzen. In Jeremia 29, 7 beauftragt Jeremia „Suchet der Stadt Bestes (...) und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“ Auch Paulus beauftragt die Gemeinden, für die Obrigkeiten ihres Landes zu beten (1. Timotheus 2, 1). In der aktuellen Situation mit der hohen Flüchtlingszuwanderung können Gemeinden und auch christliche Jugendgruppen eine große Hilfe für ihre Stadt sein. Es könnte beispielsweise Deutschunterricht angeboten oder Spieleabende für Kinder und Familien veranstaltet werden, bei denen Deutsche mit Flüchtlingen in Berührung kommen. Auf diese Weise könnte man von Anfang an in eine gute Integration investieren. Christen sollten dafür bekannt sein, dass sie das Beste für ihre Stadt wollen.

3.2 Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben, die auch Raum für Emotionen gibt

Angesichts des immer höheren Bildungsniveaus bei jungen Menschen, ist eine differenzierte und gut durchdachte Vermittlung und Auseinandersetzung des christlichen Glaubens in Jugendgruppen notwendig. Jugendliche zu reifen und verantwortungsvollen Jüngern Jesu auszubilden (Kolosser 1, 22-23, 28), sie sprachfähig zu machen im Blick darauf, warum sie an Jesus Christus glauben, ist ebenso eine Aufgabe der Gemeinde und somit auch der Jugendgruppe. Es ist wichtig und förderlich für den Glauben der Jugendlichen, dass man sich gemeinsam mit ihnen rational und differenziert mit der Bibel und dem Christsein auseinandersetzt. Jugendliche brauchen ein gutes Fundament, worauf sie ihren Glauben bauen können. Es ist sehr hilfreich, mit den Jugendlichen gemeinsam ihren Glauben zu durchdenken sowie gemeinsam tragfähige Argumente für die Sinnhaftigkeit und Wahrheit des christlichen Glaubens zu entwickeln.

Gleichzeitig bleibt bei immer höheren Bildungsniveaus ein kleiner Teil von Jugendlichen übrig, der bei den immer höher erwarteten Leistungen in der Gesellschaft nicht mehr mitkommt und sich „abhängt“ fühlt. Jugendgruppen haben an dieser Stelle die Möglichkeit, nicht dem Strom der Leistungsgesellschaft zu folgen, sondern gerade auch Raum für den „Schwachen“ und nicht besonders „klassisch Leistungsstarken“ zu geben. Der Kern des christlichen Glaubens liegt in der Gewissheit, von Gott durch den Glauben als sein Kind angenommen zu sein. Der Wert eines Christen liegt in seiner Identität als Kind Gottes und nicht in seiner erbrachten Leistung. Unterschiedlich geschaffene und begabte Jugendliche sollen in Jugendgruppen erfahren dürfen, dass sie in ihrer Einzigartigkeit wertgeschätzt sind. Verschiedensten Jugendlichen zu integrieren und miteinander in Kontakt zu bringen, muss Priorität in Jugendgruppen sein. Sie dürfen dieser Aufgabe nicht ausweichen, auch wenn sie möglicherweise eine Herausforderung für die jeweilige Gruppe darstellt. Bei der Vermittlung von christlichen Glaubensinhalten muss darauf geachtet werden, dass das Evangelium den Jugendlichen in seiner Einfachheit wie in seiner Tiefe vermittelt wird. Als bestes Beispiel dafür dient uns Jesus selbst. Mit anschaulichen Geschichten und Illustrationen hat er unterschiedlichste Menschen erreichen können. Zudem war Jesus selbst dafür bekannt, dass er sich auf die Seite der Schwachen sowie von der Gesellschaft nicht immer anerkannten und beliebten Menschen gestellt hat.

Weil Jugendliche in ihren Entscheidungen Gefühlen immer mehr Raum geben (vgl. 2.5.1), ist es auch in christlichen Gruppen wichtig, dass der Glaube erfahrbar wird. Gott hat uns als empfindungsfähige Geschöpfe geschaffen. Es ist hilfreich, sich mit den Jugendlichen damit auseinanderzusetzen, wie Gott auf unsere Sehnsüchte und Gefühle reagiert. Es ist gut und wichtig, dass Jugendliche über ihre Erfahrungen und Eindrücke sprechen können. Dies gehört zu einem ganzheitlichen Glauben dazu. Jugendliche sollen Erfahrungen mit Gott





NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTEORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



machen, die ihren Glauben stärken, ohne dass dabei der Glaube von Erfahrungen abhängig wird. Auch der Bereich von Kunst und Kreativität kann als Mittel genutzt werden, um Gott zu erfahren. Gott selbst ist ein kreativer und künstlerischer Schöpfer. In der Kunst, Musik und Kreativität kann für einige Jugendliche ein wichtiger Zugang zu Gott entwickelt werden. Junge Menschen können so auch ihre kreativen Gaben einsetzen.

Natürlich darf der Glaube nicht von Gefühlen bestimmt werden. Diese sollen zwar miteinbezogen werden, können aber gesunde Lehre und das Vertrauen auf die Wahrheit von Gottes Wort nicht ersetzen. Glaube ist grundlegend Vertrauen. Er bedeutet, sich auf Gott zu verlassen und auf ihn zu hoffen, auch wenn unsere Gefühle sich verändern und erhebende Gotteserfahrungen ausbleiben.

3.3 Das Internet als Plattform in christlichen Jugendgruppen

99% aller Jugendlichen haben Zugang zum Internet und nutzen es auch in verschiedenster Art und Weise. Dies ist ein deutliches Zeichen für Jugendgruppen, sich dieser Plattform hilfreich zu bedienen. Hier eröffnet sich der Kreativität ein weites Feld. Social Media, christliche Blogs oder Vlogs (Video-Blogs), Websites (heutzutage ein Muss für jede Jugendgruppe und Gemeinde) sollten eingesetzt werden, um das Evangelium zeit- und kontextgerecht an den Menschen zu bringen. Das Internet bietet hervorragende Möglichkeiten, um viele Jugendliche mit dem Evangelium zu erreichen oder zumindest gute Impulse zu setzen, die das Interesse an Gott und dem christlichen Glauben wecken.

Natürlich gilt immer noch, dass das Internet keine persönliche und tiefe Gemeinschaft mit anderen Mitgläubigen ersetzen kann. Beziehungen

und Freundschaften müssen weiterhin durch persönliche Treffen und persönlichen Austausch gelebt werden. Die Studie hat schließlich auch ergeben, dass für Jugendliche gute Beziehungen immer noch höchste Priorität haben. Daher sollte die christliche Jugendarbeit unbedingt beziehungsorientiert sein. Bereits die ersten Christen waren sehr darauf bedacht, untereinander Gemeinschaft zu pflegen (Apostelgeschichte 2, 44-46). Damit der Glaube junge Menschen verändern und zum bestimmenden Fundament ihres Lebens werden kann, sind gute und tragfähige Beziehungen in christlicher Gemeinschaft unabdingbar. Soziale Kontakte mit Gleichgläubigen stärken den persönlichen Glauben. Im Miteinander entdeckt man auch seine Einzigartigkeit. Jugendliche können herausfinden, mit welchen Begabungen sie der Gemeinde dienen können. So sind sie Teil von etwas Größerem, erleben mit, wie Gott sie gemeinsam mit anderen Gemeindemitgliedern gebraucht, um sein Reich zu bauen. Solch eine persönliche Anteilnahme am Gemeindeleben ermutigt Jugendliche, stärkt ihren Glauben und fördert die Entwicklung ihrer Gaben und der Persönlichkeit.



NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTEORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



13

**Dieser Newsletter wird herausgegeben von der
Initiative für wertorientierte Jugendforschung
am Institut für Ethik & Werte.**

Spenden erbeten an:

FTA e.V., Kto. Nr. 511 02 002, Volksbank Mittelhessen (BLZ 513 900 00),

Verwendungszweck: Ethikinstitut

(Spender erhalten automatisch eine Zuwendungsbestätigung)

www.ethikinstitut.de

www.wert-voll.info



Institut für
Ethik+Werte

Initiative für wertorientierte Jugendforschung am Institut für Ethik & Werte
Rathenastr. 5-7 | 35394 Gießen | Tel.: 0641-9797035 | Fax: 0641-9797036
E-Mail: jugend@ethikinstitut.de | www.wert-voll.info

